

Es zeigt sich, daß diese schlesische Mittelstadt „trotz stärkerer Industrialisierung auch in ihrem Areal noch einiges von ihrer Anmut und Gelassenheit bewahrt (hat), auf deren Besonderheit auch jüngste tschechische Publikationen hinweisen“ (8).

Der Vf. gibt keinen geschlossenen historischen Überblick der Stadtgeschichte, sondern versucht an ausgewählten Themen den kundigen und unkundigen Leser an die Hand zu nehmen und mit ihm gemeinsam das Leben dieser Stadt in all seinen Schattierungen nachzuerleben. So werden die wichtigsten katholischen Kirchen aus Vergangenheit und Neuzeit (der 1937 geweihten St. Hedwigskirche wird ein eigener Abschnitt gewidmet) dargestellt; leider sind die Bemerkungen über die Ev. Kirche in Troppau zu knapp. Hier hätte der Vf. sicher durch Literaturstudien mehr als vier Zeilen diesem Gotteshaus zuwenden können (31). Breiten Raum nehmen die Geschichte der Beziehung des Deutschen Ordens zu Troppau und die Geschichte der Fürsten von Liechtenstein, Herzöge von Troppau und Jägerndorf ein. Auch hier ist die engagierte Haltung des Vf. nicht zu erkennen. Man vermißt eine kurze Würdigung der Troppauer Reformationsgeschichte.

Daß sich in Troppau vor 1945 ein reges Kunst-, Kultur- und Wissenschaftsleben zeigte, macht der Vf. durch entsprechende Kapitel deutlich. Gerade in diesen Abschnitten ist es dem Vf. gelungen, durch seltene Fotos den dokumentarischen Wert seiner Veröffentlichung zu belegen. Er vermittelt so den Nachgeborenen einen lebendigen Eindruck über die Stadt Troppau vor 1945. So erscheint es auch beinahe als folgerichtig, daß sich nur wenige Aufnahmen nach 1945 finden.

Dieser Band weist über die sonst üblichen Heimatbücher weit hinaus. Die Darstellungsgabe des Vf., der ansprechende Stil und die gute äußere Aufmachung machen den Wert dieses Buches aus.

Nachtrag zum Lit.-Verzeichnis (138f.): Zur Gegenreformation in Schlesien. Troppau, Jägerndorf, Leobschütz, Leipzig 1915; O. Karzel, Die Reformation in Oberschlesien. Ausbreitung und Verlauf, Würzburg 1979 (bes. 228–236, dort weitere Lit.!).

*Ulrich Hutter*

**Manfred P. Fleischer:**  
**Späthumanismus in Schlesien. Ausgewählte Aufsätze.**  
**Publikationen der Stiftung Kulturwerk Schlesien.**  
**Silesia Folge 32. München 1983, geb., 300 S., div. Abb.**

Die für das damalige Europa einzigartige geistig-kulturelle Blüte, die Schlesien im 16. und 17. Jahrhundert durchlebte, wird von M. P. Fleischer auf die gegenseitige Durchdringung von Luthertum und Humanismus zurückgeführt: „Wenn eine geschichtliche Entwicklung vom ‚Gesetz der ersten Stunde‘ abhängt, dann ist es sehr aufschlußreich, daß das

schlesische Luthertum ausschließlich von Humanisten eingebürgert wurde, die sich von vornherein von den bildungsfeindlichen und bilderstürmerischen Bahnbrechern der Kirchenreform lossagten. In Wittenberg war es Luther selbst, der das ‚Luthertum‘ den Händen der Bilderstürmer und Laienprediger entwand und auf den Sockel der auctoritas antiquitatis stellte, wozu die Paulusbriefe zweifellos gehörten. Was Luther in Wittenberg selbst einleitete, besorgten für ihn in Schlesien Humanisten“. S. 30 f.

Sie waren es, die eine „lutherisch-späthumanistische Gelehrtenrepublik“ bildeten (S. 181); die eine evangelische Dichterschule zu Diensten des Kaisers ins Leben riefen; die in der Heilkunst, Pflanzen-, Tier- und Landwirtschaftskunde, in der Landesbeschreibung, im Freundschafts- oder Personenkult, in der Gelegenheitsdichtung und Gelehrtenbiographie neue Wege gingen; die aber auch das Oberschulwesen mächtig gefördert haben. Die Hälfte aller bedeutenderen Gymnasien Deutschlands befanden sich damals auf schlesischem Boden. Nirgendwo gab es so viele gekrönte Dichter. Und hier waren dann auch die späteren großen Barockdichter und -schriftsteller zu Hause: Andreas Gryphius stammte aus Glogau, Hoffmann von Hoffmannswaldau und Angelus Silesius aus Breslau, Martin Opitz aus Bunzlau, Friedrich von Logau aus Brockut bei Brieg, Daniel Caspar von Lohenstein aus Nimptsch, Johann Christian Günther aus Striegau.

Als Beispiel gerade für die theologisch-naturkundliche Arbeitsweise dieser Späthumanisten weist Manfred P. Fleischer hier auf die 1571 zuerst in Wittenberg veröffentlichte Regenbogenlehre des späteren Breslauer Kircheninspektors Johannes Fleischer (1539–1593) hin. Dieser unternimmt den Versuch, den Regenbogen zugleich empirisch-naturkundlich und theologisch zu deuten, um zu zeigen, daß diese beiden Betrachtungsweisen sich durchaus verbinden lassen und sich gegenseitig ergänzen.

Die Zeit des Späthumanismus endet, besser mündet ein in den Barock und gerät dann auch in seinen Schatten. Das ist auf der einen Seite zu bedauern, andererseits ist aber gerade auch von daher besonders zu begrüßen, daß Manfred P. Fleischer es unternommen hat, ihn in seinem Werk neu zu erschließen. Ein tiefer angelegtes Buch über diese Bewegung in Schlesien gibt es zur Zeit nicht. Es war eine Lücke, die hier vorbildlich geschlossen worden ist, die aber zugleich auch zum weiteren Forschen anregt.

*Dr. Christian-Erdmann Schott*